

Grundsätze der Bibelauslegung

Wie lesen wir die Bibel, sodass das rauskommt, was in ihr steckt? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Fachgebiet der biblischen Hermeneutik. Dies ist die Wissenschaft, die sich mit der Kunst der Auslegung beschäftigt. Jede Auslegung der Bibel gründet auf solchen Grundsätzen.

In unserer postmodernen Zeit wird die Wahrheit als etwas Relatives angesehen. Wahr ist, was einem etwas nützt. Wenn jemand etwas erlebt hat, ist dies der Beweis dafür, dass das Erlebte wahr ist. Was die Heilige Schrift dazu sagt, bleibt kaum beachtet. Häufig sind es mehr die eigene Tradition und der Mainstream einer Bewegung oder einer Gemeinde, die die Wahrheit der Bibel definieren, statt die saubere Exegese (Auslegung) der Schrift. Jeder bringt seine Ideen und Meinungen ein, ohne sich der eigenen Hermeneutik bewusst zu sein. In unseren Gemeinden ist darum vieles theologisch unreflektiert. Dies wiederum führt zu heftigen Meinungsverschiedenheiten, was der Zusammenarbeit nicht förderlich ist. Nach welchen Grundsätzen sollen wir demnach die Bibel lesen?

1. Ohne Wiedergeburt kein Verständnis der Schrift

Der menschliche Verstand kann das Metaphysische und somit die Botschaft Gottes an sich nicht fassen. Es ist ihm sogar eine *«Torheit»* (1Kor 1,18). Es reicht nicht, alleine durch die Wissenschaft einen Text verständlich machen zu wollen. Es ist ja letztlich immer der Geist Gottes, der überführt. Die Botschaft Gottes muss *«geistlich beurteilt werden»* (1Kor 2,14). Bibelauslegung geschieht aufgrund des persönlichen sich Einlassens auf die Botschaft im Glauben (2Petr 1,16). Darin unterscheidet sich biblische Hermeneutik von der anderer Literatur. Die Salbung kommt vom Heiligen Geist, sodass diese uns alles lehrt (1Joh 2,27). Derselbe Heilige Geist, der bei der Niederschrift den Autoren ihre Botschaft eingab, erklärt heute beim Lesen dem Gläubigen wiederum, wie die Botschaft zu verstehen ist.

2. Wir gehen von der Inspiration der Heiligen Schrift aus

Die Bibel wurde zwar von Menschen geschrieben, der Inhalt ist aber von Gott: Wir sprechen in dem Zusammenhang von der *«Inspiration»* der Bibel: *«Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.»* (2Petr 1,21). Das Wort *«getrieben»* wurde in der lateinischen Bibel (Vulgata) aus dem 4. Jahrhundert mit *«inspirati»* wiedergegeben, woher unser Begriff *«inspiriert»* herkommt. Es ist absolut zentral, dass wir die ganze Bibel mit ihren 66 Büchern als absolute Richtschnur für unseren Glauben sehen. Unser menschliche, gefallene Verstand darf nicht *über* der Bibel stehen und beurteilen, was richtig und was falsch darin sei. Wir gehen von der Wahrheit der Bibel bis in ihre einzelnen Aussagen aus (Gal 3,16). Indem wir Gott real erleben (Röm 8,16) und sich uns dadurch die Bibel bestätigt, werden wir zunehmend zu dieser Gewissheit der Inspiration der Schrift gelangen, wie wir sehen werden.

3. Gott offenbart sich durch die Bibel für alle Zeiten und Menschen

Der ganze biblische Text, soweit er jeweils bereits offenbart war, galt jeweils allen Menschen von dem Zeitpunkt an und fernhin. Auch wenn die biblischen Texte an Menschen *damals* gerichtet waren, so ist die Botschaft der Bibel doch universell gültig: «[...] *an die Gemeinde Gottes in Korinth, [...] samt allen, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort bei ihnen und bei uns.*» (1Kor 1,2). Oder: «*Redet er nicht überall um unsertwillen? Denn um unsertwillen ist es geschrieben*» (1Kor 9,10). Grundsätzlich ist die Bibel allen Menschen zu allen Zeiten gegeben. Das widerspricht sich nicht mit der Aussage, dass einzelne Texte spezifisch an jene Generation damals gerichtet ist.

4. Wir lesen die Heilige Schrift im wörtlichen Sinn

Die Bibel wörtlich zu lesen bedeutet, dass wir davon ausgehen, dass die Autoren so geschrieben haben, dass wir es verstehen können. Es ist nicht nötig, alles zuerst umzudeuten. So, wie es dasteht, so ist es gemeint: «*Wir schreiben euch nichts anderes, als was ihr lest und auch versteht.*» (2Kor 1,13). Paulus ging soweit in seiner wörtlichen Bezugnahme, dass er sich auf die grammatikalische Form eines einzelnen Wortes berief (Einzahl statt Mehrzahl): «*Nun ist die Verheissung Abraham zugesagt und seinem Nachkommen. Es heisst nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: ‚und deinem Nachkommen‘ [1Mose 22,18], welcher ist Christus.*» (Gal 3,16). Wir dürfen und sollen die Bibel wörtlich nehmen.

Die Bibel wörtlich zu lesen bedeutet allerdings nicht, dass alles buchstäblich genommen werden darf: Dort, wo die Bibel uns selbst zeigt, dass eine Aussage im übertragenen (geistlichen) Sinn zu verstehen ist, verstehen wir den Text übertragen. Dies trifft vor allem auf typologische (z. B. 2Mose 17,6 zu 1Kor 10,4), gleichnishafte (z. B. Zeremonialgesetze zu Hebr 9,9) und allegorische (1Mose 16,15; 21,2 in Gal 4,22-26) Aussagen zu. Aber auch prophetische Aussagen werden zuweilen übertragen verstanden («Immanuel» in Mt 1,21-23 aus Jes 7,14). Dadurch wird die Bibel insgesamt aber immer noch wörtlich genommen.

5. Die Bibel legt sich selbst aus

Dieser Grundsatz besagt, dass die Interpretation der Bibel nicht von Quellen ausserhalb gesteuert sein kann, da man sonst diese Quellen der Schrift gleichsetzen würde. Biblisch gesehen gehen wir von den 66 sich in der Geschichte durchgesetzten kanonischen Büchern aus.

Da Gott einer ist, der sein Wort inspiriert hat, widerspricht sich die Bibel nicht. Das bedeutet, dass wir unklare Bibelstellen durch klarere auslegen sollen. Wir dürfen einzelne Bibelstellen nie aus ihren Kontext losgelöst lesen, sondern müssen jede Stelle im direkten **Textzusammenhang** lesen und berücksichtigen ergänzende **Parallelstellen**. Da die Bibel Aspekt orientiert aufgebaut ist, müssen wir stets die ganze Bibel durchscannen, bevor wir eine Aussage machen können. Eine Aussage aufgrund *eines* Verses muss zum Abschnitt, zum Buch, wie zur ganzen Bibel passen. Aussagen, die sich auf den ersten Blick widersprechen, geben Teilaspekte wieder, die zusammengesetzt gehören. Wir dürfen nicht unser Vorverständnis in die Bibel hineinlegen und behaupten, das würde dastehen (Eise-gese). Jede Aussage, die wir als biblisch betrachten, muss so wirklich dastehen. Die Bibel spricht nicht von «Prinzipien».

Es ist zudem darauf zu achten, dass wir keine theologischen Aussagen aufgrund der Etymologie (ursprüngliche Bedeutung) eines Begriffes machen. Begriffe wandeln sich im Laufe der Zeit und haben in der Bibel nicht selten eine etwas andere Nuance als ausserhalb.

6. Wir lesen die Bibel so, wie sie *damals* verstanden wurde

Die Bibel ist Gottes Offenbarung an die Menschheit für alle Zeiten. Gott offenbarte sich dabei aber in Raum und Zeit hinein. Der Text ist somit im Einzelnen nicht an uns heute, sondern an jene Menschen damals gerichtet gewesen. Exegetisch gesprochen ist die Bibel zuerst einmal das Zeugnis von Gottes Offenbarung. Es gilt jeweils zu untersuchen, inwiefern eine Einzelaussage für uns heute noch relevant ist. Es gibt Aussagen, die sind klar in die damalige Situation gegeben worden: «*Den Mantel, den ich in Troas liess bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst.*» (2Tim 4,13). Diese Aussage hat für heute keine Relevanz mehr. Gewisse Aussagen sind bewusst für alle Zeiten gegeben: «*[...] an die Gemeinde Gottes in Korinth [...] samt allen, die den Namen unsres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort.*» (1Kor 1,2; vgl. Apg 2,37f). Wir sollen beim Bibellesen sorgfältig darauf achten, in welches historische Umfeld Gottes Reden kam. Bevor wir den Bibeltext gleich zu uns sprechen lassen, gilt es herauszufinden, was dieser *damals* bedeutete. Erst wenn das historische Umfeld verstanden wurde, baut man die Brücke ins Heute.

Es ist auch darauf zu achten, dass wir nicht die Kultur zur biblischen Zeit als die «biblische» Lebensform betrachten. Nur weil man damals etwas Bestimmtes gemacht hatte, bedeutet dies nicht, dass wir es heute auch so handhaben sollten, ohne dass wir einen Auftrag dazu hätten.

7. Gott offenbarte sich immer mehr und weist in allem auf Christus

Die Bibel ist nicht auf einmal da gewesen. Gott hat sich in verschiedenen Stufen fortschreitend offenbart. Dies zu sehen ist wichtig, damit wir uns bei der Bibelauslegung bewusst sind, wie das Eine auf das Andere aufbaut. Verheissung (Abraham), Gesetz (Mose) und die Ankündigung der Propheten weisen auf ihre Art auf Christus hin. Bei der Exegese der Schrift ist darum auf die heilsgeschichtliche Einordnung zu achten. Spätere Bibeltexte bauen auf früheren auf, erklären und ergänzen diese, ohne aber Früheres zu korrigieren, oder dem zu widersprechen. Das Alte Testament verstehen wir heute «durch die Brille» des Neuen Testaments. Beide Testamente sind für sich klar, hängen aber voneinander ab. Das Neue Testament ersetzt nicht das Alte, es baut darauf auf. So können wir Erzählungen des ATs zusätzlich zum historischen auch im geistlichen (verheissungsmässigen / typologischen / prophetischen) Sinn verstehen, sofern die Bibel selbst die Deutung davon gibt, oder dies abgeleitet werden kann. Alttestamentliche Zitate (ca. 350) im NT zeigen uns, wie spätere Autoren frühere Bibeltexte verstanden hatten.

8. Wir beachten die Textgattung

Der Grossteil der Bibel besteht aus **Erzähltexten**. Dadurch erkennen wir, wie Gott ist. Erzählungen sind für uns aber nicht normativ zu verstehen. Weil sich zum Beispiel die ersten Christen *täglich* getroffen hatten (Apg 2,46), bedeutet dies für uns nicht, es ebenso tun zu *müssen*. Vielmehr ist es ein Ausdruck, wie man den Glauben leben *kann*. Bei **Lehrtexten** hingegen ist es klar, was es für uns bedeutet. Erzähltexte, die einmalig sind, geben eine punktuelle Situation wieder und können darum nicht als Norm für uns heute genommen werden. Ist das Erzählte hingegen durch andere Lehrtexte abgedeckt, nehmen wir es als Vorbild für uns. Zu beachten ist, dass viele Dinge in der Bibel stehen, weil sie gerade nicht alltäglich, sondern Highlights, sind.

Bei **Gleichnissen** muss man zuerst die Pointe suchen: Wozu ist dieses Gleichnis gegeben? Wir dürfen nicht eine Einzelaussage innerhalb eines Gleichnisses als Befehl für uns auffassen. Vielmehr ist der Lehrgehalt darin zu erfragen, indem darauf geachtet wird, wie ein Gleichnis eingeleitet wird (z. B. Lk

10,29) und was die Schlusssage daraus ist (z. B. Lk 10,36f). Dabei können die Elemente des Gleichnisses übertragen werden, solange damit die Pointe umschrieben wird (Mt 13,36-49). Wird die Textgattung nicht berücksichtigt, besteht die Gefahr, dass Dinge falsch aufeinander bezogen werden.

9. Wir lesen die Schrift im Kontext der Väter

Da wir Menschen trotz Wiedergeburt im Fleisch leben, können wir die Bibel nie im absoluten Sinn verstehen. Unsere Erkenntnis wird auf Erden immer «Stückwerk» bleiben (1Kor 13,9; vgl. Eph 4,13). Es könnte immer so sein, dass man selbst etwas noch zu wenig genau erfasst und eine andere Person etwas schon besser verstanden hat. Darum muss sich unsere persönliche Bibelerkenntnis immer wieder an der Lehre (Dogmatik) messen, wie sie durch die Jahrhunderte durch in der Kirche gelehrt wurde. Mit Neuoffenbarungen ist vorsichtig umzugehen. Die Tradition – zum Beispiel eines Kirchengemeindeverbandes – hilft, extreme Meinungen zu meiden und Konstanz in der Lehre zu bewahren. Dabei ist allerdings zu unterscheiden, was in der eigenen Tradition eindeutig biblisch ist, und was durch die Kirchengeschichte hindurch unterschiedlich gesehen wurde. Beachtet man dies nicht, werden wir lehrmässig zu eng.

Dabei ist zu beachten, dass Neubekehrte primär zu lernen haben, was der eigenen Tradition entspricht. Erst reifere Christen erhalten «feste Speise» (Hebr 5,14). Themen werden dann differenzierter studiert.